

reger Mitarbeiter Adalbert Goetz übernommen, während vor allem G. Hein für Rußland, E. Crous für Deutschland Neues beisteuerten.

An theologisch bedeutsamen Artikeln enthält die Lieferung einen trefflichen Beitrag von William Klassen vom Mennonite Biblical Seminary Elkhart, Indiana, USA und G. Hein über Sakramente sowie von J. C. Wenger über das Schleierheimer Bekenntnis. Theologische Fragen werden natürlich auch bei den Lebensbildern der dargestellten Täuferführer, vor allem bei Michael Sattler, erörtert.

Besonders ergiebig ist diese Ausgabe für den Familienforscher. Größere oder kleinere Beiträge befassen sich mit den Namen: Sauter, Sawahky, Schanz, Scheffler, Schellenberg, Schenk, Scherz, Scheuten, Schierling, Schlabach, Schmutz, Schnebele, Schneider, Schowalter u. a., wobei die jeweils bedeutendsten Vertreter meistens eigens gewürdigt werden.

Die schönste Anerkennung für das sehr mühsame Werk, das nur durch großzügige Förderung überhaupt fortgeführt werden kann, wäre ein wachsendes Interesse und eine viel weitgehendere Verbreitung als bisher. Alles bis jetzt Erschienene ist noch lieferbar. Die drei ersten Bände kosten jeweils DM 35.— in Ganzleinen gebunden, DM 41.— in Halbleder gebunden wie in der Vorkriegszeit. Einzelleistungen 1—36 je DM 2.—, 37—42 je DM 3.—. Bestellungen an: Buchdruckerei H. Schneider, Karlsruhe, Karlstraße 90.

Paul Schowalter

* * *

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3. Auflage. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen. III. Band (H—Kon) 1959, 1806 Spalten. Subskriptionspreis Leinen DM 99.—, Hld. 104.—.

Auch der dritte Band des umfassenden Nachschlagewerkes ist zum Ende des Jahres 1959 völlig planmäßig abgeschlossen worden.

Die umfassendsten Artikel sind diesmal: Jesus Christus, Judentum, Katholizismus, Kirche und damit zusammenhängende Stichworte wie Kirche und Staat, Kirchenbau (mit 16 ganzseitigen Bildtafeln von der ältesten bis zur neuesten Zeit), Kirchengeschichte, Kirchenlied, Kirchenverfassung usw. An einigen Stellen werden hierbei die Täufer erwähnt, die ja mehr und mehr als selbständige Bewegung der Reformationszeit gewürdigt werden.

Unmittelbar gehen uns an die Artikel: Häber, Ludwig (J. F. G. Goeters); Hofmann, Melchior (P. Kawerau); Hubmaier, Balthasar (R. Dollinger); Huter, Jakob (G. Necenjesky); Kautz, Jakob (G. Bindo).

Sowohl in dem Artikel Kirchenbücher wie Konfirmation wird u. a. auf den täuferischen Einfluß zur Einführung dieser Einrichtungen verwiesen.

Geringere Anklänge finden sich in den Artikeln: Häresie; Karlstadt (dessen Bedeutung auch gegen Luther gewertet wird); Köhler, Walther; Kommunismus II Kirchengeschichtlich (hier wird unter der Literatur auch The Mennonite Encyclopedia erwähnt). Auch ohne unmittelbare Berührung können die Artikel: Jung Stilling, Kehrtauffstreit, Kirchenzucht u. a. das Interesse mennonitischer Leser finden.

Paul Schowalter

* * *

Das niederländische Erbe der preußisch-rußländischen Mennoniten in Europa, Asien und Amerika

Unter diesem Titel hat vor kurzem Ds. J. S. Postma in Warns, Friesland, seine Marburger theologische Doktordissertation in Buchform erscheinen lassen (Leeuwarden: Drukkerij A. Jongbloed 1959, 187 S., 2 Karten, 7.50 DM). Alle

Freunde mennonitischer Geschichtsforschung werden diese Untersuchung einer wichtigen Frage der Mennonitengeschichte durch einen niederländischen Gelehrten mit besonderer Aufmerksamkeit begrüßen, bildet doch diese Schrift eine hochwillkommene und notwendige Ergänzung zu Prof. B. H. Anruhs grundlegendem Werk über „Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 16., 18. und 19. Jahrhundert“ (Karlsruhe 1955).

Im Mittelpunkt beider Studien steht die Frage nach der Herkunft der preußisch-rußländischen Mennoniten, eine Frage, die nicht nur eine wissenschaftliche Bedeutung hat, sondern in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts für die rußländischen Mennoniten auch von großer politischer Wichtigkeit gewesen ist.

Schon vor dem Erscheinen von Prof. Anruhs Buch war der Wunsch laut geworden, die Frage nach der „holländischen“ Herkunft der preußisch-rußländischen Mennoniten möchte einmal auch von niederländischer Seite her beleuchtet werden, denn es ist klar, daß nur ein niederländischer Theologe und Geschichts- und Sprachwissenschaftler die Kenntnisse besitzen kann, die zu einer wirklich befriedigenden Beantwortung dieser Frage nötig sind. Prof. Anruhs Werk konnte bei aller Vertiefung in das Problem, bei der grundsätzlichen Bedeutung seiner Untersuchung und bei der Fülle des von ihm dargebotenen unschätzbaren Materials noch keine endgültige Lösung bringen, sondern auch jetzt noch blieb eine Untersuchung von niederländischer Seite her äußerst wünschenswert, wie Prof. Anruh selbst mehrfach geäußert hat.

Es ist daher ein besonderer Glücksfall, daß Dr. Postma als Niederländer von Geburt die Bedeutung dieser Frage schon früh erkannte, daß er bereits in den Anfängen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sich unter der Beratung von Prof. Dr. Keyser und Gustav Reimer mit den urkundlichen und gedruckten Quellen der Beziehungen zwischen den weichselländischen Mennoniten und den Niederlanden an Ort und Stelle in Danzig bekanntmachen konnte und daß dann seine späteren Lebensschicksale ihn zu einer genauen Kenntnis der Mennoniten in ihren Niederlassungen in Südamerika führten. Diese günstigen Voraussetzungen, vereinigt mit einer sorgfältigen wissenschaftlichen Schulung und mit einer klaren Darstellungsgabe, haben in seiner Doktorarbeit ein Werk entstehen lassen, das nicht nur der fachlich Interessierte mit Befriedigung und Gewinn studieren wird, sondern das auch dem Laienleser eine gut verständliche und förderliche Belehrung gewährt.

Eine kurze Übersicht über die Hauptabschnitte in Dr. Postmas Buch soll den Leser dieser Besprechung mit den vom Verf. untersuchten Fragen und Gegenständen bekanntmachen, zugleich soll sie zeigen, zu welchen von der bisherigen Forschung abweichenden oder über sie hinausgehenden Ergebnissen der Verf. gelangt ist.

In Kapitel I skizziert der Verf. die Aufgabe, die er sich in seiner Untersuchung gestellt hat: die Entstehung und Entwicklung der preußisch-rußländischen Mennonitengruppe von niederländischer Seite her zu schildern und dabei besondere Aufmerksamkeit dem niederländischen Element in den Personennamen, der Sprache und den Gemeinderichtungen dieser Gruppe zu widmen. Der Verf. unterscheidet dabei die „Nord-“ und die „Südmennoniten“, d. h. die niederländisch-niederdeutscher und die schweizerisch-oberdeutscher Herkunft, von den „Ostmennoniten“, unter denen er die Mennoniten Altpreußens und ihre Abzweigungen in Osteuropa, Asien und Amerika versteht, eine Gliederung, die für die praktische Verständigung durchaus brauchbar ist. Er macht dabei aufmerksam, daß die letztere Gruppe „mindestens die Hälfte aller Mennoniten der Welt“ umfaßt, und weist auf die bemerkenswerte Tatsache hin, daß die niederländische Forschung diese größtenteils aus den Niederlanden stammende Gruppe bis jetzt kaum berücksichtigt hat.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Klärung des „geistig-geistlichen Inhalts des Begriffs ‚niederländisch‘ im Reformationszeitalter“, was um so nötiger ist, als durch die im deutschen Sprachgebrauch zu weite Verwendung des Wortes „holländisch“ dauernd Verwirrung gestiftet wird. Eine Karte „Die Niederlande im Reformationszeitalter“ dient zur Veranschaulichung dieses für die grundsätzliche Verständigung über die Begriffe „niederländisch“ „holländisch“ so wichtigen Abschnitts.

Kapitel III behandelt die Frage „Wann und wo gab es Gründe zur Auswanderung?“, d. h. aus den Niederlanden nach dem Weichselgebiet, von einem neuen Gesichtspunkt her. Wegen des Fehlens von archivalischen Quellen zur Auswanderung niederländischer Taufgesinnter nach dem Nordosten Deutschlands benutzt der Verf. eine indirekte Methode. Er fragt: wann und wo gab es in den Niederlanden Religionsverfolgungen und wirtschaftliche Mißverhältnisse, die zu einer Abwanderung in die Weichselniederungen zwingen konnten? Er geht die einzelnen niederländischen Provinzen in ihren Schicksalen während des 16. Jahrhunderts durch und kommt zu dem Ergebnis, daß für die Auswanderung nach dem Nordosten Deutschlands besonders die Jahre 1540—1559 und 1567—1594 in Frage kamen, und zwar sei in einer ersten Wanderung um 1547 die Hauptmasse der Flüchtlinge aus Friesland, Holland und Flandern gekommen, in einer zweiten Wanderung mit dem Einsetzen von Albas Blutregiment um 1567 aus Flandern, Brabant und Overijssel. Mir scheint, daß der Verf. hier auf einem richtigen Wege ist. Sehr richtig ist auch, daß der Verf. die südlichen Niederlande in seine Untersuchungen einbezieht. Er bedauert dabei, daß noch immer eine Geschichte des Täuferturns in den südlichen Niederlanden fehle, doch scheint er dabei die wichtigen Arbeiten von A. L. E. Verheyden (1944—1949) übersehen zu haben.

Das IV. Kapitel ist von besonderer theologischer Bedeutung, denn es beschäftigt sich mit dem Fortleben der „niederländischen Gemeinderichtungen unter den preußisch-rußländischen Mennoniten.“ Hier wird dargelegt, wie es zur Entstehung der „friesisch“, „flämisch“, „waterländisch“ usw. genannten Gemeinden kam, wie sie in Preußen fortlebten und inwieweit diese Bezeichnungen für die Lösung der Herkunftsfrage der preußisch-rußländischen Mennoniten verwandt werden können.

Das V. Kapitel ist vielleicht für manche Leser von größtem persönlichen Interesse, denn es behandelt die Frage, ob sich aus den Personennamen der preußisch-rußländischen Mennoniten ihre Herkunft bestimmen lasse. Diese Frage hat schon viele

Haarlem
Sijner *Ompareerden als vóór* *Jan Kouwenhoven, van Danzig*
Contra *Din 28 Jan 1739* *Op de Leedijk, oud, vort, graak, mei Sijn Meest*
goed Jugeet *Dierk Jank, & Sara Toens, Van Haarlem, en aldaar*
Wonnende, din 22 Jaare Naar Vader Symen Eduart Toens,
Woond tot Haarlem
 Verloekende hare drie Sondaags uytroepingen, omme, naar deselve, de'vooriz trouwete
 solemniseren, en in alles te voltrekken, so verre daar anders gene wettige verhinderinge
 voor en valle. En naar dien sy by waarheyt verklaarden, dat sy vrye Personen waren, en
 smalkanderen in bloede niet en bestonden, waar door een Christelyk Huwelyk mochte
 verhiindert worden, zyn hun hare geboden verwilliget.
Jan Kouwenhoven Sara Toens

Ein Zeichen für die lang andauernden Beziehungen zwischen den Mennoniten Hollands und Danzigs:
 Traueintragung von Jan Kouwenhoven aus Danzig und Sara Toens zu Haarlem, Amsterdam 23. Juli 1739
 Gemeente-Archief Amsterdam, D. T. en B. No. 124, fol. 102

Mennonitenforscher beschäftigt, wie sich in den Verzeichnissen westpreussischer Mennonitennamen zeigt, die von H. G. Mannhardt, Heinrich H. Schröder, Fritz van Bergen, Gustav E. Reimer, Werner Zimmermann und B. H. Anruh zusammengestellt wurden. Dr. Postma legt diesem Kapitel das wertvolle Namenverzeichnis von Gustav E. Reimer zugrunde und versucht nun an Hand der reichen niederländischen Personennamenliteratur nachzuweisen, ob ein preussisch-rußländischer Mennonitenname niederfränkischer, friesischer oder niedersächsischer Herkunft ist. Er kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: „Von insgesamt 567 (Namen) sind 462 ohne jeden Zweifel niederländischen Ursprungs. . . . Mindestens 60—65 % dieser Ostwanderer kamen aus den fränkischen Provinzen der Niederlande; höchstens 15—20 stammten aus den niedersächsischen einschließlich Groningen und Ostfriesland; der friesische Anteil wird 20 % kaum übersteigen.“ Man wird wohl zugeben können, daß Dr. Postma mit dieser prozentualen Verteilung das Richtige getroffen hat, wenn man bei der allgemeinen Zuteilung der Namen auch berücksichtigen muß, daß ein großer Teil dieser Mennonitennamen von Vornamen abgeleitet ist, die im ganzen germanischen Sprachgebiet verbreitet sind, also kaum eine genauere Herkunftsbestimmung zulassen. Mit den neuen Ergebnissen Postmas ist die sehr übertriebene Friesentheorie H. H. Schröders wohl erledigt, und auch Anruhs Zuteilung ist auf ein richtigeres Maß zurückgeführt. Wie der Verf. selbst auspricht, ist mit seiner Untersuchung die Erforschung der Personennamen der Ostmennoniten noch keineswegs beendet. Sie muß durch eine sorgfältige Berücksichtigung der Ergebnisse der mennonitischen Familienforschung ergänzt werden.

Das VI. Kapitel, „Niederländische Einflüsse in Preußen und preussische in den Niederlanden“, schöpft am stärksten aus handschriftlichen Quellen. Der Verf. hat nicht nur das in seinem Bestand ja bekannte Archiv der „Doopsgezinden Gemeente“ zu Amsterdam für die Darstellung der Beziehungen zwischen den niederländischen und den altpreussischen Mennoniten gründlich ausgeschöpft, er hat auch das bis jetzt in der Literatur noch wenig ausgewertete „Memoriaal“ (1735—1749) aus der Gemeinde der „Danziger Alten Flamen“ in Haarlem nach seinen wertvollen Angaben über die starken persönlichen Beziehungen zwischen dieser Gemeinde in Haarlem sowie in Amsterdam und den altpreussischen Gemeinden, besonders in Danzig, ausgiebig herangezogen. Diese Beziehungen, die persönlicher, wirtschaftlicher, politischer, gemeindlicher und lehrmäßiger Art waren, sind bis jetzt in dieser Ausführlichkeit noch nicht dargestellt worden. Besonders wird auf die mißglückte Ansiedlung ostpreussischer Mennoniten in den Niederlanden (Wageningen und Insel Walcheren) im Jahre 1732 und auf die vielfältige Hilfstätigkeit der „Commissie voor Buitenlandsche Nooden“ zugunsten der altpreussischen Mennonitengemeinden eingegangen.

Auch das folgende VII. Kapitel, „Die Sprache der preussisch-rußländischen Mennoniten“ wird einen großen Leserkreis interessieren. Nicht nur, weil hier ein niederländischer Forscher aus genauer Kenntnis des Niederländischen und Friesischen zur Sprachenfrage der Ostmennoniten Stellung nimmt, sondern weil von hier aus auch die gegenwärtige Sprachenfrage der Mennoniten in Kanada und Südamerika maßvoll und einsichtig beleuchtet wird. Gestützt auch auf die grundlegenden Arbeiten von Walter Miksa und Walter Quiring über die Sprache der Ostmennoniten weist der Verfasser die Behauptungen über das Fortleben des Friesischen in Altpreußen zurück. Auch Prof. Anruhs Ansicht, daß die rußländischen Mennoniten „auch sprachlich einen ausgeprägten ostfriesischen Charakter verraten“ (Anruh S. 181), trifft nicht zu. Es wäre aber doch wohl der Mühe wert gewesen zu untersuchen, welche Worte im Plattdeutsch der Weichsel- und Rußlandmennoniten noch heute erkennbar niederländischen, nicht niederpreussischen Ursprungs sind, wie es Curt Wiens 1916 in seiner Arbeit „Niederländischer Wortschatz in der Mundart der Weichselwerder“ getan hat. Fest steht jedenfalls, daß die weichselländischen Mennoniten bei ihrer Auswanderung nach Rußland bereits deutschsprachig waren, wie es auch neuestens Walter Kuhn in seinem bedeutenden Werk „Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit (Köln 1955—57)“ ausgesprochen hat.

Das Kapitel VIII faßt als Schlußwort die Ergebnisse des Verf. zusammen und wirft ein Licht auf die weitere sprachlich-religiöse Entwicklung der Ostmennoniten

De Dinaeren & Dinaeren
 bewaardende vrienden hooft
 geachte Broeder in Christus
 Die bewaardende vriend
 & Broeder in Christus

W. Dinaeren & Dinaeren
 behorende tot de oude
 Mennonische gemeente
 De Dinaeren & Dinaeren
 behorende tot de oude
 Mennonische gemeente
 De Dinaeren & Dinaeren
 behorende tot de oude
 Mennonische gemeente

Hans von Ammonde.

Hans von Ammonde de Jonge

Bernard J. V.

Ad. van der Linde

Heinrich von Bick

Jacob Kluwer

Hamburg 1878

Paul von Bismarck in Alt.

Samuel Quening

Amst. 1878

Isaac Kobb.

Schluß eines Schreibens der Danziger Mennonitengemeinden an die Taufgesinnte Gemeinde zu
 Amsterdam vom 25. 4. 1750

(Nach dem Original im Archiv der Doopsgezinden Gemeente zu Amsterdam, verkleinert)

in Amerika. Hier streift der Verf. auch kurz die Frage, ob sich in den Lebensge-
 wohnheiten und im häuslichen und gesellschaftlichen Leben der Ostmennoniten in Süd-
 amerika Spuren niederländischen Erbes erhalten haben. Er verneint dies und sagt,
 in diesen Dingen „muten sie einen Niederländer als typisch deutsch an“. In diesem
 Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß es nahe liegt, die Untersuchungen
 des Verf. auch auf das volkskundliche Gebiet im engeren Sinn auszudehnen. Läßt
 sich etwa im Hausbau, im Haus- und Ackergerät, in der Wirtschaftsweise, in Brauch
 und Sitte, in Lied und Spruchgut bei den preußisch-rußländischen Mennoniten nicht
 doch etwas finden, was als niederländisches Erbe anzusprechen wäre? Die vorhandene
 Literatur, z. B. die Bücher von Hans B. Meyer („Danzig“, Sammlung „Deutsche
 Volkskunst“, Weimar 1939, und „Das Danziger Volksleben“, Würzburg 1956)
 erwähnen nichts davon. Und doch möchte ich glauben, daß so erfahrene Sammler
 weichselländischer Volkskunst wie der Arzt Dr. Hermann Loepp in Tiegenhof der-
 gleichen hätten nachweisen können. Habe ich doch selbst noch gesehen, wie manche
 Wandteile in Häusern der mennonitischen Bauern in den Weichselwerdern mit so-
 genannten Delfter Kacheln verkleidet waren. Auch die nach Rußland mitgenomme-
 nen „Hausbücher“, z. B. das leider im 2. Weltkrieg verloren gegangene von Isaak
 Lehn und das nach dem 1. Weltkrieg in Rußland vernichtete Kauenhowensche wiesen
 in ihren älteren Teilen noch Eintragungen in niederländischer Sprache auf. Ich er-
 wähne dies nur, um zu zeigen, daß Dr. Postmas Buch viele neue Fragen aufwirft,
 die nach Beantwortung verlangen, wie es auch der mehrfach ausgesprochene Wunsch
 des Verf. ist. Für solche weiteren Untersuchungen ist die am Schluß beigegebene sorg-
 fältig gearbeitete Literaturübersicht zu den einzelnen Kapiteln von besonderem Wert.

Postmas Buch bringt eine gut gegründete und gut lesbare zusammenfassende Studie über das niederländische Erbe bei den Mennoniten, es fördert die Forschung in vielen Punkten entscheidend, es regt an zu weiteren Untersuchungen und weist auf die Stellen hin, wo sie einzusetzen haben. Es ist zugleich ein erfreuliches Zeichen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit niederländischer und deutscher Forscher an denselben Fragen. Der Leser beendet das Buch mit einem aufrichtigen Dank an den Verf. und mit dem Bewußtsein, noch oft zu ihm zurückzukehren, ferner mit dem Wunsch, der zu erwartende Erfolg des Buches möge den Verf. und seine Landsleute zu weiterer Arbeit auf diesem Gebiet anregen.

Kurt Kauenhoven

* * *

Franklin H. Littell und die Täuferforschung. Vier Bücher von Prof. Dr. Littell, USA:

The Anabaptist View of the Church, second edition enlarged and revised, Boston: Starr King Press, 1957, 229 S., \$ 6.00.

The Free Church, Boston: Starr King Press, 1957, 171 S., \$ 6.00.

Von der Freiheit der Kirche, Bad Nauheim: Im Christian-Verlag 1957, 188 S., \$ 4.00.

Landgraf Philipp und die Toleranz, Bad Nauheim: Im Christian-Verlag, 1957, 54 S.

Franklin H. Littell schrieb seine Doktorarbeit über „Die täuferische Schau der Kirche“ an der Yale Universität 1946 unter dem Kirchenhistoriker Roland H. Bainton, die 1952 von der amerikanischen Society of Church History veröffentlicht wurde. Eine erweiterte Auflage erschien 1958. In seiner Untersuchung der Täufer nimmt Littell deren Gemeindeauffassung zum Ausgangspunkt. Die meisten Täuferquellen, besonders die niederländischen, machen es klar, daß dieser Ausgangspunkt nicht nur gerechtfertigt, sondern notwendig ist, um das Täuferium und seine Motivierung zu verstehen. Einige Forscher haben das Besondere des Täuferiums in anderer Beziehung zu finden geglaubt, besonders um die Wende des 19. Jahrhunderts, als man in ihm in der Hauptsache den Vorläufer liberaler und demokratischer Prinzipien zu finden glaubte. Dennoch haben schon Gelehrte wie S. Hoekstra, der bekannte systematische Theologe von Amsterdam, vor 100 Jahren darauf hingewiesen, daß im Täuferium das Gemeindeprinzip zentral war.

Littell macht darauf aufmerksam, daß das Täuferium stark den „Fall der Kirche“ als Staatskirche betonte, und daß es ihm um die „Restitution“ der Urgemeinde zu tun war. Diese Einsicht schuf unter seinen Nachfolgern einen Missionsfuss ohne gleichen. Dies ist in Kürze die These von Littell, die sehr anregend ist. Seine Schlussfolgerungen beruhen auf Quellenforschung, deren Nachweis die Seiten von 162 bis 214 füllt. Besonders die zweite Auflage beweist, daß der Verfasser mit allen Hauptquellen und Schriften auf diesem Gebiet vollständig vertraut ist. Obschon er die Quellen der schweizer Täufer stärker heranzieht als die der niederländischen, ist damit nicht gesagt, daß das Ergebnis anders gewesen wäre, wenn dieser Gebrauch etwas mehr ausgeglichen wäre.

Sehr lobenswert ist, daß das Täuferium nicht als eine isolierte Einheit, sondern als gleichwertiger Teil des Christentums und des Protestantismus im allgemeinen und der Reformation im besonderen behandelt wird.

Littell setzte seine Studien über das Täuferium fort. Dazu gab ihm die Einladung, Vorträge für die „Menno Simons Lectures“ des Bethel College, North Newton, Kansas, zu halten, neuen Anlaß. Diese Vorträge hatten den Titel „Von der Freiheit der Kirche“ (The Free Church). Sie erschienen gleichzeitig unter diesem Titel in englischer und deutscher Sprache im Jahre 1957. Seine besondere Betonung in diesen